

# Ueber dem Marktpreis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446568>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Klavierhyäne

Den Schumann, den Schubert, den Chopin, den Küken  
Zerfleischt sie, zerlegt sie, zerreiht sie in Stücken;  
Voll Wutgier und Blutgier verschlingt sie und frisst  
Den Mendelssohn, Offenbach, Fändel und Liszt;  
Mit fleischenden Zähnen mordgrimmig erschnappt  
Sie Huber, Clementi, Scharwenka, Franz Abt,  
Und stürzt sich blindwütig, verlehzt und verhungert  
Auf Dvorak, Moszkowski, Bach, Berlioz, Bungen;  
Mit furchtbaren Catzen im grausamen Spiel  
Verstümmelt sie Haydn, Raff, Reger und Kiel;  
Kein Ruhen, kein Rasten, kein Mitleid, noch Gnade,  
Sie würgt Paderewski, Gluck, Jensen und Gade;  
Allegro, vivace, con fuoco, con moto  
Zerhämmt, zerpaukt sie den Kienzl, den Flotow,  
Den Strauss, Donizetti, Bellini, Spontini,  
Den Brahms, den Andrae, Scarlatti, Rossini;  
Sie orgelt, sie dudelt, sie klimpert gemein  
Den Beethoven, Taubert und Rubinstein;  
Zerreiht das Herz und der Mitmenschen Ohr  
Mit Saint-Saëns, Debussy, Busoni und Spohr;  
Kein Stück kann sie schrecken und sei's noch so schwer  
Aus Opern von Mozart, von Meyerbeer,  
Von Leoncavallo, Mascagni, Puccini,  
Von Bizet und Verdi, von Blech, Cherubini,  
Von Weber, von Goldmark, von Lohr, von Fall,  
Ob Klassiker, oder Moderner — egal,  
Auch Keiner, der je nur drei Akte vertont,  
Der wird von der wütenden Bestie verschont,  
Und selbst unsern heiligen „Parsifal“,  
Den hackt sie zu Code samt seinem Gral.

Eduard Trapp

## Sturzflüge

„Unsere liebe deutsche Sprache hat entschieden ihr Gutes.“

„Wieso?“

„Durch einfache Umstellung eines Wortes läßt sich ein großes Unglück verhüten.“

„Versieh ich nicht.“

„Nun, ein Flugsturz ist doch sicher ein großes Unglück?“

„Gewiß.“

„Gut. Um dieses Unglück zu verhüten, stellt man das Wort einfach um und aus dem grauenvollen Flugsturz wird ein tadelloser Sturzflug. Was sagen Sie nun?“

Roller

## Eigenes Drahtnetz

Durazzo, 16. III. Es geht das Gerücht, der neue König sei immer noch am Leben.

Olten. Anlässlich des hier tagenden I. Schweiz. Tugendbollen-Kongresses liefen diverse kühnarme Sympathietelegramme ein vom Bund ehem. zürcherischer Sigarrenladenbesitzerinnen, vom Tango-Club Rue du Rhône, Genève, von der Strichschneppenliga „Sesse druf“, Berlin etc.

Cherbourg. Der Verein ehem. Schweiz. Krachdirektoren gab gestern Abend zu Ehren seines Mitmeisters John Bauder ein Bankett, an dem begeisterte Toaste auf das Schweizer Volk und die Kriminalpolizei ausgebracht wurden.

Mailand. Der Staatsanwalt hat die Einladung Pégouds, als Gratis-Passagier an den Sturzflügen teilzunehmen, welche er zum Beweise seiner Unschuld mit dem eingeklagten Apparat machen will, dankend abgelehnt.

Petersburg, 16. III. Die Beziehungen zu Deutschland sind am Abbrechen; es sind bereits 4000 Hektar Wutgier und 1300 Wirren nach der Westgrenze abgegangen.

Madrid. Zur Milderung des mehr oder weniger barbarischen Anstrichs der Stiergefächte wurde dem König heute der Vorschlag gemacht, die Stiere durch englische Suffragetten zu ersetzen.

## Suggestion

„Man sollte es nicht glauben,“ sagte Dr. Kodrich Xlinger eines Abends am Stammtisch, „was die Suggestion alles anrichtet. Der Großteil aller Krankheiten hat in der Autosuggestion ihren Ursprung. Ohne Autosuggestion wären wir Ärzte überhaupt beinahe brotlos.“

Der interessanteste Fall ist mir aber doch kürzlich im Stadthospital passiert. Es wurde uns vor einigen Monaten ein Mann mittleren Alters eingeliefert, der an ganz unerklärlichen Störungen der Verdauungsorgane litt. Wir beobachteten ihn lange, ohne die Ursache dieser Störungen herauszufinden und entschlossen uns schließlich zu einem operativen Eingriff.

Ich muß hier die Vorgeschichte der Krankheit kurz einflchten. Der Kranke war seit Jahren in geradezu erschreckender Weise dem Trunke ergeben und hatte die ehrliche Absicht, sich von seinem Raster zu befreien. Umsonst versuchte er alle verfügbaren Mittel der Reike nach. Da gab ihm ein guter Freund den Rat, es einmal mit der Autosuggestion zu versuchen. Er solle sich, wenn er zum Beispiel Bier trinken wolle, nur ganz energisch einreden, es sei Schmieröl, Wagensalbe oder irgend so etwas ganz Grauenvolles. Dann werde er mit der Zeit einen solchen Abscheu davor bekommen, daß das Trinken ganz von selber aufhöre.

Also, wie vorauszu sehen war, der arme Teufel befolgte diesen Rat, und das Resultat davon — nun, ich habe Ihnen ja bereits gesagt, daß er als sehr stark innerlich erkrankt zu uns kam.

Wir fanden den ganzen Magen und die Därme von einem dicken Haarruch übermachtet. Was sollten wir tun? Wir konnten ihm unmöglich den ganzen Verdauungsapparat herausnehmen und künstlich ersetzen. Und alle acht Tage innerlich rasieren konnten wir den armen Teufel auch nicht.

Wir nähten also wieder zu und fragten den Mann, als er wieder zu sich kam, was er denn eigentlich angestellt habe?

„Nichts,“ sagte dieser mit hilflosem Achselzucken. „Ich tat, wie mir mein Freund sagte, dachte mir ganz feste, es sei ein Haarruchsmittel und — trank das Bier aus, das ich vor mir hatte.“

„Da sehen Sie nun, meine Herren,“ schloß Dr. Xlinger, „was die Suggestion auszu bringen.“

„Und was ist aus dem armen Kerl geworden?“ fragte ein mitleidiger Stammtischfreund mit teilnehmendem Gesicht.

„Was aus ihm geworden ist? Kurirt haben wir ihn, gänzlich kurirt. — Nachdem ich also mußte, wie energisch seine Organe auf Suggestion reagieren, hypnotisierte ich ihn. Dann gab ich ihm ein volles Glas Bier und suggerierte ihm ganz eindringlich, das sei nun ein Mittel gegen Haarruch. Er trank es und — was sagen Sie nun, meine Freunde? — war acht Tage darauf wieder kerngesund.“

Martin Salander

## Kleines Mißverständnis

„Sie wollen also um jeden Preis heiraten?“

„Na, um jeden Preis gerade nicht.“

Jng.

## Sprüche

Wollt Ihr etwas in den Topf,

Sorget, daß er da ist;

Niemand schenkt dem ärmsten Tropf,

Außer, wenn er nah ist.

Gelegenheit, das ist die Kunst!

Habt Ihr sie, könnt' Ihr lachen.

Jedoch entbehrt Ihr dieser Kunst,

Si nun, strebt sie zu machen.

Nur darum ward Napoleon groß,

Er, der die Stärksten unterdrückte,

Weil er nicht jung schon an dem Noß

Wie mancher doch ersüßte

Otto Gimmer

## Bärner Rassenkongreß

In Bern in der Aula, am Rassenkongreß,  
Gab's vielerlei zu besprechen.

Es galt vor allem dem Rassenhaß  
Ganz gründlich die Spitze zu brechen.

„Die Liebe fließt durch den Magen geht.“

Sprach Spiller aus London sehr nett,

Und fürs Jahr Sünfzehn beschloß man deshalb  
In Rom ein großes Bankett.

Es nehmen alle Rassen dran teil.

Von denen bekannt die Adressen:

Der Sudrang wird wohl gewaltig groß

Su dem interassigen — Dessen.

Herrscht anfangs dann auch Gedräng' im Saal,

Mit jedem Gang wird's besser.

Denn unter den Gästen natürlich gibt's

Auch raffige Menschenfresser.

Drum mit dem Menu braucht der Hotelier

Sich nicht grad besonders zu plagen

Und 's Schlüsselwort spricht das Präsidium

Im Saal eines Autrophagen. — Zpplerfink

## Ueber dem Marktpreis

Kundin: Na, Meister, ich habe gehört,  
Sie wollen nächster Tage heiraten; da  
muß man wohl gratulieren.

Meistermeister: Gratulieren? Na, ja,  
aber ich gebe nicht viel darum. Die Ge-  
schichte kostet ein Heidegeld. Ich muß  
Möbel anschaffen, Wäsche kaufen, den  
Pfarrer bezahlen, dann den Schweftern  
meiner Zukünftigen einen Schmuckgegen-  
stand kaufen. Das läppert sich so zu-  
sammen bei einer solch schweren Frau;  
sie wiegt nebenbei gefagt rund 210 Pfund  
und wenn ich alles zusammenrechne, wird  
sie mir, bevor ich sie hier im Hause habe,  
so zirka Fr. 350 per Pfund kosten. z.

## Gefühvoll

„Wissen Sie kein Mittel gegen Missetter?“

„Aber bitt' Sie, die werden S' bei Ihrem  
Gehalt doch noch ernähren können?!“

Jng.



Herr Seuf: Tuscheli, tuscheli, Srä Stadtrichter! Sie  
werdet doch öppe kä Pol-  
lentenaktie ha?

Srä Stadtrichter: Säh  
heißt ich grad na gefühl zum  
anderen ane und säh heit's;  
Sie meinet ich au gar eu-  
seren heb an allnen Orte  
Kappen aglett.

Herr Seuf: Nemel wo 's  
windich zuegangen ist, hdt mir  
bis ich nüd farch chönne fehle.

Srä Stadtrichter: Ja nu, euseren hdt doch  
wenigles na dā Trost, daß bi dene Krüche au  
derig uf d'Wissen übercha hand, wo na drümal  
gliehder wänd si weder mir zämethaft.

Herr Seuf: Säh ist do jeher en dirfliche Trost  
gfi, lunderheilli, wenn en ein nüd aglett.

Srä Stadtrichter: Chunt ein woll, daß mir si  
sälder cha tröffe; mit Ihrer Verbärmket chönt mir  
nüd amal a Kampffe Stürchut züge, im Xunterart,  
mir mueß na froh si, wenn zum allem Glend ane  
nüd na usgeschändet mir und säh mueß mir.

Herr Seuf: Solang Sie na kä größer Hunger-  
gruben überchäm, fches mit Ihrer Koupung-  
verhäftig nanig so gährl. Sie müend nie vergäße,  
solang ein 's Bormeneh nüd zume Kampfschiff  
usgheit, gah nie kä Gekt verlore, es chunt's nu  
weder öpper ander über; es ist a verflucht lang-  
willig für dies, wenn 's allmoh die Gliehliche hand.

Srä Stadtrichter: Die Andere hand 's aber  
amig au lang, mir hdt's gseh über d'Snacht i dr  
Tonhallen uff, sie hebid mit de „Napoliene“ wieder  
griegert wie mit Speißgelleine.

Herr Seuf: Das find halt derig, won a lebtings  
Bernmeritli lieber hand weder a goldis.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.